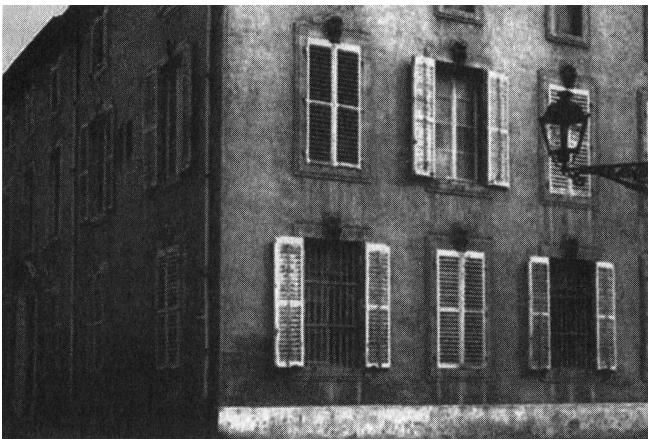

Die Geborgenheit in der Familie ist für immer verloren, die schönen Jahre sind vorbei

Im Oktober 1874 verlässt Charles de Foucauld die Geborgenheit seiner Familie in Nancy, um sich am Gymnasium der Jesuiten in Paris für seine weitere Karriere zu qualifizieren. Bis zu den Osterferien 1875 bleibt er von der Familie getrennt – eine schwere Prüfung für den seit 10 Jahren verwaisten Charles. Seine Briefe spiegeln neben der Freundschaft zu Gabriel Tourdes die starke Zuneigung zu seinen Großeltern und zu seiner Schwester Marie (genannt Mimi) wider. Im März 1912 schreibt er an die Frau seines Cousins Louis de Foucauld: „Nichts hat meine Zuneigung und meine Zärtlichkeit für diejenigen, die die Stelle meiner Eltern eingenommen haben, mehr erhöht wie die 4 Internatsjahre, die ich in der Rue de Postes und in Saint-Cyr verbrachte, nachdem ich bis zum 16. Lebensjahr zu Hause erzogen wurde.“

Seit 1877 scheint mehr und mehr seine Beunruhigung über den schlechter werdenden Gesundheitszustand des Großvaters durch, der am 3. Februar 1878 in Anwesenheit von Charles und Mimi stirbt. Selbst 14 Jahre später erwähnt Charles in einem Brief an seinen Freund Duveyrier, was ihm der Großvater bedeutet hat, der ihn in Kindheit und Jugend mit aller Zärtlichkeit umgeben hat. Er fühlt die Schwere des Verlustes noch immer.



*Domicile du colonel de Morlet à Nancy,
où a vécu Charles de Foucauld de 1871 à 1878*

Saint-Cyr, 5. März 1878
(ein Monat nach dem Tod
des Großvaters am 3. Februar)

Mein guter Gabriel,

ich bin so froh, dass du mir geschrieben hast. Zum einen machen mir deine lebendigen Briefe immer eine große Freude. Zum anderen geben sie mir Anlass, dir zu antworten. Du weißt ja dass ich im Allgemeinen dem

Briefeschreiben nichts abgewinnen kann. Selbst wenn ich an meine eigene Schwester schreibe, ist das eine echte Last für mich.

Manchmal bin ich nahe dran, meine Zeilen mit einem „Uff ! Das war`s!“ zu beschließen, gerade so, wie es der Vater eines Kameraden hier zu machen pflegt, wenn er seinem Sohn schreibt.

Mit dir geht es mir da ganz anders. Dir zu schreiben, ist mir geradezu ein Vergnügen und hat nichts Anstrengendes. Das finde ich auch nicht verwunderlich. Denn dir gegenüber kann ich über alles reden und brauche nicht auf jedes Wort achtzugeben. Bei dir kann ich – ohne groß zu überlegen – drauf los erzählen. Alles, was uns in den Sinn kommt, können wir beide miteinander teilen, und das tut so gut!

Wenn ich dir schreibe, bringt mir das eine Zeit zurück, die jetzt leider vorbei ist, mit der sich aber für mich so wertvolle Erinnerungen verbinden: harmonisches Familienleben, gemeinsame Erlebnisse mit dir, unsere ersten Lektürerunden und schließlich die Geborgenheit, die ich in Großvaters Nähe erfuhr. All diese wundervollen Erinnerungen kehren zurück, wenn ich mich hinsetze und dir schreibe. Sie bergen einen unbeschreiblichen Zauber.

Dann sehe ich mich in jene Jahre zurückversetzt, als wir selbständig zu denken begannen und erwachsen wurden. Wir spazierten durch den Pépinière-Park, lasen und diskutierten dabei. Wir waren seinerzeit so glücklich, sorglos und voll Vertrauen in die Zukunft.

Für dich hat sich ja daran wenig geändert. Du kannst weiterhin bei schönem Wetter in den Park gehen. Und doch ist es nicht mehr das Gleiche wie früher. Du wirst nicht mehr mit mir zusammen zu stiller Stunde auf den einsamen Wegen gehen. Jetzt wirst du wohl eher zusammen mit Freunden oder in Damenbegleitung auf den großen Alleen flanieren, zu Zeiten, in denen dort Platzkonzerte inmitten von Trubel und Heiterkeit stattfinden.

Aber für dich hat auch ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Du kannst mir glauben, unterm Strich verlierst du dabei. Doch du hast einen Vorteil: Wenn du der Vergnügungen müde bist, dann hast du ja immer noch deine Familie und kannst wie vorher das unbeschwerte Leben mit deinen Eltern und deinen Büchern fortsetzen.

Bei mir ist das ganz anders: Mir ist mit einem Schlag meine Familie und mein Zuhause genommen worden. Mit der wohltuenden Geborgenheit und Unbeschwertheit ist es für mich unwiederbringlich vorbei. Nie wieder werde ich so unbeschwert und heiter sein können, wie ich es in Nancy gewesen bin, als wir so oft zusammenwaren.

Mein einziger Trost besteht darin, dass mir nachträglich das Glück jener Jahre dankbar zu Bewußtsein gekommen ist und ich es seinerzeit wahrlich auskosten habe. Sieh zu, dass du deinerseits etwas für dich daraus machst.

Ganz der Deine
Charles

Ich freu mich mächtig , dich an Ostern wiederzusehen!

Anregungen für ein Gespräch in den Gruppen bzw. Bruderschaften

- Charles de Foucauld spricht in seinem Brief von wundervollen Erinnerungen und auskostenem Glück...

Ich erinnere Erfahrungen, wo sich tiefe Freude und Glück in meinem Herzen eingravierten

- In seinem Brief wird die Trauer darüber deutlich, dass er Vertrautes, die Personen und Orte seiner Kindheit und Jugend, verlassen musste.

Ich lasse Situationen in mir aufsteigen, die schmerzlich waren..., wo ich Abschiede nehmen musste, die Wunden schlugen, Narben hinterließen.

- Der Großvater spielt im Leben von Charles de Foucauld eine herausragende Rolle...

Dankbar pflege ich die Erinnerung an beglückende Verbundenheit mit Menschen, an verlässliche Wegbegleiter, und die Konsequenzen dieser Verbundenheit für meinen Lebensweg.